

Aus Fleisch und Blut und Marmor

Claudia Comte inszeniert ihre Preisverleihung mit einer grossartigen Performance

Von Raphael Suter

Riehen. Alexander und Fanny Clavel hätten an der Inszenierung von Claudia Comte ihre helle Freude gehabt. Im Garten der prachtvollen Villa Wenkenhof liess das Paar für bestimmte Feste nackte Menschen als lebende Skulpturen aufstellen und in Dialog zu den bestehenden Marmorfiguren treten. Die mit dem Kulturförderpreis 2018 der Alexander-Clavel-Stiftung ausgezeichnete Künstlerin Claudia Comte hat dies in ihrer Performance «Fruits and Bodies» aufgenommen. Vier nackte Jünglinge posierten auf Marmorpodesten und liessen sich selbst durch einen Gewitterregen nicht aus der Ruhe bringen.

Die vier Nackten umrahmten eine Skulpturengruppe, die Claudia Comte eigens für den Ort der Preisverleihung realisiert hat und die bis zum 10. Juni zu sehen ist. Es sind überdimensionierte Früchte, die in einem offenen Gehäuse hängen, beides aus weissem Carrara-Marmor. Comte hat die Objekte zuerst in Holz angefertigt und dann durch einen Roboter im 3-D-Verfahren im Marmorblock zuschneiden lassen. «Mit ihrem unverkennbaren Sinn für Divergenzen und Dualitäten führt Claudia Comte lustvoll alte Bildhauerkunst mit neuer Technologie, Vergangenheit mit Gegenwart zusammen. Es vermischen sich die Zeiten, es herrscht spannungsvolle Gleichzeitigkeit des Ungleichzeitigen», erklärte die Kulturbeauftragte der Alexander-Clavel-Stiftung, Kiki Seiler-Michalitsi, in ihrer Laudatio für die Preisträgerin.

Projekt auf dem Messeplatz

Claudia Comte gehört zu den fragtesten Schweizer Künstlerinnen. Der mit 35 000 Franken dotierte Kulturförderpreis der Alexander-Clavel-Stiftung ist denn auch einer von vielen, welche die Westschweizer Künstlerin erhalten hat. Mit dem seit 1983 vergebenen Förderpreis will die Stiftung junge Künstlerinnen und Künstler unterstützen. Im Fall von Comte ist es aber wohl mehr eine Anerkennung für ein bereits sehr vielfältiges Schaffen, das in wenigen Jahren internationale Beachtung gefunden hat. Dem Basler Kunstpublikum ist sie spätestens seit dem vergangenen Jahr ein Begriff, als sie während der Art Basel auf dem Messeplatz ihre grossformatige Installation «NOW I WON», die verspielte Form eines Kunst-Rummelplatzes, aufgebaut hat. Die erst 35-jährige Künstlerin ist auch schon 2017 mit einer Einzelausstellung im Kunstmuseum Luzern gewürdigt worden.

«Claudia Comte, die zu den steil startenden, spannendsten Künstlerinnen der jüngeren Schweizer Kunstszene gehört, arbeitet mit den Medien Bildhauerei, Malerei, Druckgrafik, Installation, Video und Performance», führte Kiki Seiler-Michalitsi aus. «Ihre Werke, mit der Kettensäge gesägte biomorphe, abstrakte Holzskulpturen



Vor dem Sommergewitter. Claudia Comtes Performance im prächtigen Garten der Villa Wenkenhof. Fotos Raphael Suter



Dialog der Skulpturen. Nacktheit und Marmorfrüchte auf dem Sockel.

beziehungsweise Marmorskulpturen, geometrisch-abstrakte Druckgrafik und immersive Wandarbeiten entstehen oft in der Auseinandersetzung mit Raum, Ort und Architektur.»

Gäste aus der Kunstszene

Im Park der Villa Wenkenhof setzte sich Claudia Comte sehr bewusst mit der Geschichte des Anwesens und des Stifterpaars auseinander. Die Gäste der Preisverleihung liessen sich zwischen lebendigen und marmornen Skulpturen an tippig gedeckten Tischen nieder, um der elektrisch aufgemischten Musik Egon Elliuts zu lauschen. Unter ihnen auch der Direktor der Art Basel, Marc Spiegler, Comtes Partner Samuel Leuenberger, Kurator des Parcours der Art Basel, die Architektin Paola Maranta, die Designerin Claudia Güdel, der Galerist Tony Wüthrich sowie die langjährige Riehener Gemeinderätin Maria Iselin-Löffler.

Vor zwei Monaten starb völlig überraschend der Präsident der Alexander-Clavel-Stiftung, Balthasar Bessenich. An seiner Stelle begrüsst Vizepräsident Samuel Schultze die Anwesenden. Für das stimmige Catering waren Christine Albrecht und ihre Geschäftspartnerin und Nachfolgerin Sabrina Haufler zuständig. Was als lauer Sommerabend begann, endete mit einem Gewitter und Hagelsturm, der letztlich auch zur grandiosen Inszenierung von Claudia Comte im Garten der Villa Wenkenhof passte.

Ausstellung von Claudia Comte. Villa Wenkenhof. Bettingerstrasse 121 in Riehen. Bis 10. Juni täglich von 17 bis 18 Uhr (freier Eintritt).

Synthetischer Spielplatz

Schweisstreibendes Konzert von Thom Yorke in Zürich

Von Lukas Lampart

Wenn Thom Yorke ohne seine Band Radiohead auftritt, ist alles möglich. Der 49-Jährige geniesst offensichtlich die gestalterischen Freiheiten ausserhalb des Band-Korsetts. Auch am Mittwoch in der ausverkauften Halle 622 in Zürich-Oerlikon wählte man sich auf einem grossen Spielplatz in Yorkes Universum: Er spielte Unveröffentlichtes wie «Impossible Knots», das mit einer sehr von Flea (Bassist bei Atoms for Peace und Red Hot Chili Peppers) angehauchten Basslinie vorwärtstreibt. Oder «The Axe», ein depressiver und schleppender Song, der von Desillusion nur so trieft. Produzent Nigel Godrich, durch dessen Finger fast jeder Radiohead-Track geht, hämmerte die Bässe, schaffte synthetische Klangwelten; ein Team, das harmoniert.

Am dritten Stehtischchen zauberte Videokünstler Tarik Barri die Visuals auf riesige Screens. Ein Element, das bei Yorkes Auftritten eine tragende Funktion einnimmt. Mit Barris Kunst zu Yorkes und Godrichs Klängen tauchte man tiefer ab, vergass das Rundherum, liess schneller los. Eine Kombination, die funktionierte.

Eine kleine Premiere

Das dritte Konzert auf seiner Europa-Tournee war ein Genuss. Thom Yorke verwöhnte seine Fans mit Abwechslung, mit Neuem und Bekanntem. Da war beispielsweise «Amok», das er ohne den typischen, langsamen Aufbau in Radiohead-Manier rasch eskalieren liess. Ungeduld? Gestaltungsdrang?

Bei «Cymbal Rush» setzte sich Yorke ans Piano, spielte ein paar Takte – wechselte dann aber ans DJ-Pult und lieferte eine Version ab, die ohne die typischen Piano-Riffs auskam. Schneller, sphärischer, eigensinniger.

Zum Schluss kam es zu einer kleinen Premiere: Thom Yorke betrat alleine die Bühne, setzte sich ans Piano und spielte erst zum zweiten Mal überhaupt den besten James-Bond-Titelsong, der es nicht zum James-Bond-Titelsong geschafft hat. Mit «Spectre» hatte sich Radiohead für den Opener des jüngsten Agentenklassikers beworben. Sam Smith («Writings on the Wall») bekam den Zuschlag und erhielt von der FAZ die «Ehrung» des «zweitschlechtesten 007-Titelsongs der Neuzeit». Die Version von Radiohead: Es wäre die bessere gewesen – episch, ergreifend, elegant. Ein fast schon kitschiger Abschluss des Konzerts.

Schlecht war einzig die Luft. Die Lüftung in der Halle – gab es überhaupt eine? – sorgte für schweisströmte Konzertbesucher. Selbst der sonst wortkarge Yorke äusserte sich: «Shall we go stand out in the rain? Fuck me, it's hot in here.» Bei Eintrittspreisen ab 80 Franken grenzte das an eine Frechheit. Bei gefühlt 50 Grad tanzen: Die eingefleischten Yorke-Fans taten es trotzdem. Die engen Platzverhältnisse wurden rasch luftiger, die Luft blieb ohnehin weg.

Ein Kompetenzgerangel

Das Sinfonieorchester Basel sagt sich von den Coop- und Volkssinfoniekonzerten los

Von Simon Bordier

Basel. Mit Schumanns a-Moll-Klavierkonzert und Tschaikowskys fünfter Sinfonie standen am Mittwoch beim Coop-Sinfoniekonzert im Musical-Theater zwei romantische Werke auf dem Programm. Doch es wurde einem nicht warm ums Herz: Zu einförmig plätscherte das Spiel der chinesischen Pianistin Zhang Zuo dahin, zu geistlos marschierte das Sinfonieorchester Basel (SOB) durch die Sinfonie. Und wie ein Schatten lag die Nachricht über dem Konzert, wonach sich das SOB von den Coop- und Volkssinfoniekonzerten zurückziehen will.

Viele Jahre hatte das Orchester die beiden altherwürdigen Klassikreihen geprägt. Der Rückzug kommt aber nicht völlig überraschend. Bereits in dieser und der letzten Saison hatte es sein Engagement reduziert. Grund dafür waren Terminkollisionen. Anstelle des SOB spielten die Basel Sinfonietta, die

Camerata Schweiz und andere Klangkörper, was in den Konzertreihen für Abwechslung sorgte.

Dieses Turnus-System mit dem SOB hätte so weiterlaufen können, wenn da nicht tiefer liegende Differenzen wären. Insbesondere das SOB pocht auf Eigenständigkeit: Das Orchester hat sich 2012 von der Allgemeinen Musikgesellschaft (AMG) gelöst und tritt seither als unabhängige Veranstalterin auf. Man geniesst die Freiheiten, überrascht das Publikum mit «Cocktail-Konzerten», «Concert & Cinema» und anderen Formaten, gewinnt an Statur.

Quasi als Relikt aus früheren Zeiten blieben die Coop- und Volkssinfoniekonzerte übrig, die vom selben Mutterhaus organisiert werden wie die AMG-Konzerte: der Konzertgesellschaft Basel. Die Zusammenarbeit bei den Coop- und Volkssinfoniekonzerten lag durchaus im Interesse des SOB, bieten diese doch eine gute Plattform, um sich

vor grossem Publikum zu präsentieren. Die Programmierung folgt indes strikten Regeln: Gespielt wird fast nur Traditionelles von Beethoven, Schumann oder Brahms; Werbung, Programmheft und Internetauftritt sind minimalistisch gehalten; bei der Wahl von Orchestern, Solisten und Dirigenten erlaubt man sich keine finanziellen Extravaganzen.

SOB möchte mehr Profil zeigen

«Weit und breit gibt es kein günstigeres Konzertangebot» betonte Thomas Jung, Geschäftsführer der Konzertgesellschaft, am Mittwoch in einer kurzen Ansprache. Qualität zu Tiefpreisen: Genau das wollte man auch nächste Saison bieten mit Klangkörpern wie dem Kammerorchester Basel, der Camerata Schweiz oder dem Yes-Orchester, so Jung weiter.

Man bedauere, dass das SOB einen eigenen Weg gehe. Er zeigte aber Verständnis, dass sich das Orchester «um

eigene Gefässe kümmern» und sich gegenüber dem Subventionsgeber etwa mit Neuer Musik profilieren wolle.

Allerdings geht es hier nicht einfach um einen Richtungsstreit im Sinne von traditioneller vs. Neuer Musik. Schliesslich gehört die Repertoirepflege zu den Kernaufgaben des SOB. Der Teufel steckt im Detail. Und es geht um Kompetenzen: Das SOB hätte sich gerne stärker mit seinem eigenen Netzwerk an Solisten und Dirigenten eingebracht, wollte Profil zeigen. Die Konzertgesellschaft ihrerseits hat ihre eigene, über viele Jahre gepflegte Linie, trägt das Risiko – und hat das letzte Wort.

Jung betont, dass sich die Konzerte allein durch Ticketeinnahmen, ohne Subventionen und Sponsoren, finanzieren. Entsprechend gelte es, Risiken bei der Programmierung zu vermeiden. Er würde sich aber freuen, eines Tages wieder mit dem SOB zusammenzuarbeiten: «Die Tür steht offen.»

Nachrichten

Trifonow fällt bei AMG-Konzert aus

Basel. Daniil Trifonow hat sich eine Fussverletzung zugezogen. Daher kann der Starpianist nicht an der aktuellen Tournee mit dem Geiger Gidon Kremer und der Kremerata Baltica teilnehmen, wie gestern bekannt wurde. Betroffen ist auch das heutige AMG-Konzert in Basel: Für Trifonow springt die Pianistin Anastasia Voltchok ein; es gibt Anpassungen im Programm. [bor](#)

Schweizer Grand Prix Design vergeben

Bern. Die Textildesignerin Cécile Feilchenfeldt, der Baumscherehersteller Felco und die Grafikdesignerin Rosmarie Tissi erhalten den diesjährigen Schweizer Grand Prix Design. Mit dem mit je 40 000 Franken dotierten Preis belohnt das Bundesamt für Kultur deren Beitrag zum Renommee des Schweizer Designs. [SDA](#)